

durch sein stockendes, mitunter fast buchstabierendes Ablesen, hat auch nicht das Alkoholikertemperament Scheidemanns, sondern bleibt im Tone immer ruhig und breit und wischt sich nur ständig den Schweiß von Stirn und Hals, bis zwei Taschentücher verbraucht sind. Aber wenn er sagt, er verzichte darauf, die demokratischen Errungenschaften der letzten acht Monate aufzuzählen, so plakt man aus. Und ein geradezu jubelndes „Sehr richtig!“ nach dem andern kommt von rechts, wenn er erklärt, jedes Handwerk sehe eine Lehrzeit voraus, am allermeisten das Regieren, das nicht in Volksversammlungen zu erlernen sei, und wir müßten wieder Respekt vor Sachkenntnis und Erfahrung bekommen. Spottet seiner selbst, und weiß nicht wie, der gute Bauer. Im übrigen faßt er alles in der einen Rede zusammen, was wir in diesen Wochen in Dutzenden von Reden bereits gehört haben; man könnte ein Vermögen für den Nachweis ausloben, wo sich ein einziger neuer Gedanke darin befände, und man verlore keinen Groschen. Wir müßten arbeiten, meint er zum Schluß. Die bratonischen Bestimmungen Lenins gegen das Streiken oder den Arbeitszwang nach Budapester Muster verwerfe die Reichsregierung. Da unser einziges Zahlungsmittel aber die Arbeit sei, müsse der Staat die Erfüllung der Arbeitspflicht verlangen, die Nichterfüllung verhindern, sagt er wenige Minuten später. So geht es den armen Programmrednern immer, wenn ihnen in der Fraktionsitzung von verschiedenen Seiten verschiedene schöne Sätze diktiert werden.

Auf die auswärtige Politik geht er nur mit den Worten ein, daß ihr höchstes Ziel unsere Beteiligung am Völkerbund und seine Ausgestaltung sein müsse. Da hatte man früher andere Ziele. Da ging es um die Größe und die Macht des Vaterlandes, um das Glück und den Wohlstand seiner Bewohner. Das war einmal. Der neue Leiter unserer Außenpolitik, der junge Mann aus Frankfurt am Main, Herr Müller,